

16.

Die Geburtsfeier Jesu die Feierstunde der
göttlichen Liebe.

Evang. Lukus 2, 1 — 14.

Stimm' deine Psalter, Volk der Christen;
Was schlummerst du in todtten Lüften?
Erwach' aus deiner stummen Ruh'.
Ein hoher Tag kommt; nimm's zu Ohren!
Es ruft: Dein Heiland ist geboren,
Er ist ein Kind und weint, wie du.
Den Menschgewordenen zu ehren,
Vereinigt euch in Jubelschören;
Wer dankt nicht seinem Retter gern?
Bringt Ehre dem Herrn! Bringt Ehre dem Herrn!

Wie wird mir? Ruf' ich in den Wüsten,
Wo Niemand wandelt? — Noch sind Christen?
Und in mein Lied stimmt Niemand ein?
Nur einzeln und von wenig Frommen
Seh' ich noch Dankgesänge kommen!
Sonst sängt ihr, Himmel, ganz allein.
Den Tag, den Seraphime feiern,
Den heil'gen Tag will ich erneuern;
An ihm verklärt sich Gottes Reich,
Das Ewige ward uns Sterblichen gleich!

Wir haben Alle in unserm Lebenslaufe einen frohen oder
schreckenvollen Tag, an welchem wir lebendiger empfinden und
es uns unverhohlen sagen: Dies ist Gottes Werk! Hier
waltet die verborgene Hand einer höhern Macht! —
Auch der Zweifler, auch der Lügner, auch der Mensch mit lachens-
dem Sinn erfährt solch einen Tag einmal, der auf dem Wege
seiner Erdenreise unvergeßlich, wie ein bedeutungsvolles Denkmal,
stehen bleibt.

Wie der einzelne Sterbliche, kann ein ganzes Volk solch einen Tag erfahren; und wie ein Volk, hat ihn auch die gesammte Menschheit erfahren.

Für die Menschheit ist es der Geburtstag des Jesus Messias, welchen ich immer mit besonderer Rührung feiere. Denn von ihm an stammt gleichsam eine ganz neue Weltgeschichte; ein ungeheurer Umschwung in den Schicksalen aller Nationen des Erdballs; eine durchgreifende Verwandlung in den geistigen Verhältnissen des menschlichen Geschlechts.

Und wie? — Von einer armen Jungfrau, in einer dürftigen Hütte, bei einem unterjochten, wenig geachteten, unaufgeklärten Volke ward ein Kind geboren, dessen Wiege die Krippe eines Stalles war. Und dieses Kind war es, dessen Geist nachmals, ohne Waffen, die größten Weltreiche erschütterte, auflösete, umgestaltete; wilde Völker in den entferntesten Welttheilen zähmte; Barbaren menschlicher machte; die Seelen der Sterblichen mit einer Weisheit füllte, die vorher nie vom Weisesten ausgesprochen war; mit dem Schöpfer verband, wie es vorher von den Einsichtvollsten nicht gethan wurde; das Leben durch Wahrheiten glücklicher, den Tod sogar süß machte!

War hier nicht Gottes Werk — wo soll ich es denn im ganzen Umfange von allen Schicksalen des Menschengeschlechts entdecken?

Gott gedachte eines geringen Staubkornes in seinem Weltall. Er gedachte eines Sternes, den wir Erde nennen, und seiner Bewohner, denen er eine erhabnere Seele gegeben. Sie waren reif geworden, das Höchste zu denken, und das für ihre Fassungskraft Vollendetste zu empfangen. Schon ahneten sie sein Dasein, schon suchten sie ihn, der sich ihnen in den Wundern der Natur verkündet hatte; aber noch verehrten sie ihn in Bildern, und sanken vor seinen Schöpfungen nieder, statt vor dem Schöpfer.

Da offenbarte er sich selbst ihnen in einer menschlichen Natur.

Das Wort der ewigen Macht, Weisheit und Liebe ward menschlich laut. (Joh. 1, 1.) Das Geschlecht der Sterblichen vernahm die hohen Verkündigungen aus dem Gebiete der Ewigkeit, und die allgemeine Verwandlung auf Erden begann.

Darum sagten schon die ersten Gesandten Jesu: Groß ist das Geheimniß, Gott ist geoffenbaret im Fleische, das ist, in der Menschheit. (1. Tim. 3, 16.) Wohl nannten sie es mit Recht ein Geheimniß, denn Wenige begriffen den tiefen Sinn dieses Gedankens, und deuteten ihn auf allerlei Weise. Und doch hatten sie darin mit wahrhaft kindlicher Einfalt die höchste Wahrheit ausgesprochen: Gott offenbarte sich den Sterblichen in einer menschlichen Natur.

Und von dieser Ueberzeugung waren sie schon zu einer Zeit durchdrungen, da sie selbst die wunderbaren Wirkungen noch nicht erblickten, welche das durch Jesum gegebene göttliche Wort über den ganzen Erdkreis bewirkte. Zwar hatten sie von ihm gehört, wie er weissagend sprach: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte nicht. Doch war die Zahl der Erleuchteten damals noch sehr gering; unter Millionen stand oft nur Einer, der von Jesu und seiner Lehre wußte.

Wenn Paulus, wenn Petrus, wenn Johannes, wenn jene Heiligen alle, die ihm zuerst folgten, heute, nach fast zweitausend Jahren, wieder hervorgingen ins Leben: wie anders würden sie den Zustand der Welt sehen durch die Macht der von Jesu gegebenen Offenbarungen! Sie würden nun erfüllt sehen jene Weissagungen, welche damals ertönt waren; nun hören, wie in Gegenden und Theilen der Welt, von deren Dasein sie noch nichts wußten, der Mund der Kinder hohe Wahrheit stammelt, die, ehe Jesus geboren ward noch keiner der Weisesten gesprochen; wie Könige und Fürsten von ihren Thronen niedersteigen, um Jesu Namen zu ehren, während damals noch Menschen aus dem

geringsten Pöbel sich wider ihn erhoben. Sie würden mit stiller Zuversicht nun die Worte wiederholen, welche sie vor fast zweitausend Jahren mit Zuversicht aussprachen: Wer mag glauben, daß dies Alles geschehen sei durch eines Menschen Werk? Gott ist geoffenbaret den Menschen in menschlicher Natur — nicht eure Gewaltigen auf Erden konnten diese unermesslichen Veränderungen umschaffen — was vermögen auch die Staubgebornen? — Es war Gottes Werk und Wort in Jesu Christo.

Daher ward er, in welchem die Kraft und Fülle der Gottheit wohnte (Kol. 2, 9), er, durch welchen sich der Vater des Weltalls den Erdbewohnern offenbarte, ein Sohn Gottes genannt. Und wer ihn nicht ehrt, wahrlich, der ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat. (Joh. 5, 23.)

Er kam. Er ward der Lehrer aller Geister unsers Erdensterns, der Lehrer aller Jahrtausende. In seinen Worten wohnt Untrüglichkeit, denn die erfüllten Weissagungen bürgen für sie; es bürget für ihre ewige Wahrheit die ganze Schöpfung, die gesamte innere Natur des Menschen. Es bürget für sie, daß seit Jahrtausenden Niemand, so einsichtvoll und gelehrt er auch war, aufstand, der daran einen Irrthum finden konnte; daß Niemand aufstand, der fähig gewesen wäre, eine bessere Lehre zu schaffen, welche mit Natur und Vernunft in reinerm Einklang stände, oder vollkommnere Eigenschaften besäße, Familien, Völker und die gesamte Menschheit zu beglücken und in sich selbst zu vollenden.

Darum war sein Wort Gotteslehre. Gott sprach aus ihm zu den Sterblichen. (Hebr. 1, 2.) Darum sagte Christus selbst: Ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir das Gebot gegeben, was ich thun und reden soll. (Joh. 12, 49.)

Er aber zeigte den Bewohnern des Erdballs den von ihnen Jahrtausende lang verkannten Gott; lehrte sie im Schöpfer des

Weltalls ihren gemeinschaftlichen Vater lieben; lehrte eine allgemeine und tief bis in das Einzelste unserer Angelegenheiten thätige Vorsehung; lehrte die schon von der Vernunft vermutheten hohen Wahrheiten, daß unsterblich sei des Menschen Geist; daß die Verwandlungen, welche wir Tod heißen, keine Unterbrechungen des Daseins sind; daß Vergeltung in der ewigen Weltordnung herrsche, und unser Werth oder Unwerth ein unvermeidliches Gericht zu erwarten habe.

Wohl haben auch weise Menschen, ehe Jesus ins Leben getreten, erhabene Wahrheiten gelehrt — aber was ihr Mund sprach, schien ihr Lebenswandel zu läugnen. Man hörte sie wider die Macht der sinnlichen Begierden eifern, und ermahnen, nach Selbstherrschaft des Geistes und Kraft des Gemüthes zu ringen; aber man sah sie nur zu oft Beute ihrer eigenen Leidenschaften werden. Man hörte sie Reichthum und Würden als Tand verachten, der nicht zur wahren Befeligung führe; aber sah sie gleichwohl um Ehrenstellen und Volksgunst buhlen, und für ein gemächliches Leben die Grundsätze und Pflichten aufopfern.

So nicht Jesus, der Göttliche. Die großen Wahrheiten, welche er den Sterblichen empfahl, stellte er an seiner Person und in seinem Leben sichtbarlich dar. Sein Thun und Streben war Leben des Göttlichen in menschlicher Gestalt. Ihm waren Bequemlichkeit und sinnliche Bedürfnisse Nebensache; sein Blick richtete sich allein auf das Ewige und Wesentliche. Er athmete nicht so sehr für sich, als für Andere. Er schien nicht für einzelne Vertraute allein inniges Wohlwollen zu fühlen, sondern sein Leben lösete sich in Liebe für die gesammte Menschheit auf. Für sie rang er den schwersten Kampf; für sie starb er den Welterlösertod.

Daher nennt ihn, nach jüdischer Vorstellungsart, die heilige Schrift den wahren Hohenpriester. Der Hohenpriester war bei dem israelitischen Volke der Mittler zwischen dem Volke und Jehova.

Er nur trat in das Allerheiligste des Tempels, um gleichsam unmittelbar mit Jehova zu reden. Er, wenn das Volk gegen die Gesetze Moses gesündigt hatte, brachte das Opfer dar, um damit die Reue der Bußfertigen anzudeuten, und Jehova gleichsam zu versöhnen, welchen man sich als ein eiferndes, zürnendes Wesen dachte. — Und so war der Beiname, welchen die Apostel dem Welterlöser gaben, um den Juden seine Würde und sein Verhältniß zu bezeichnen, treffend. Auch Jesus war, was die Juden sich unter einem Hohenpriester dachten; aber er war es im höhern Sinne des Wortes. Er war der Priester des durch ihn der Welt geoffenbarten höchsten Wesens; aber, wie er selbst sagte, nicht irdische Dank- und Sühnopfer sollten ferner dem Vater aller Geister dargebracht werden, sondern fromme Thaten der Liebe und des Glaubens. Er selbst brachte sie; er sich selbst für uns zum Opfer im Tode.

So stiftete er ein Gottesreich auf dem Erdball, in welchem er mit Recht als König verehrt wurde; ein Reich, das nicht von dieser Welt ist, sondern Himmel und Erde, das ganze Weltall umfaßt; ein Reich der Wahrheit, der Tugend, der Gottesverwandtschaft.

Die Gesetze, welche er den Genossen dieses Reiches gab, sind die ewigen, unbeweglichen der Natur selbst, und mit den Ordnungen der sichtbaren Schöpfung so innig verknüpft, daß sie ganz aus ihnen hervorgegangen oder mit ihnen Eins zu sein scheinen. Eben dies aber ist der unverkennbare Stempel der Göttlichkeit. Wer sie verläßt, der verläßt sich selbst; wer sich wider sie empört, ist gegen sich selbst in Aufruhr; er zerstört sein Glück mit entsetzlichem Wahnsinn.

Und weil dieses ist, muß das von Jesus gestiftete Gottesreich immer ausgebreiteter werden. Die Menschen, in ihren Irrthümern elend, werden von der Geißel des Unglücks zur Umarmung der

heiligen Wahrheiten getrieben. Völker, unglücklich durch Leichtfinn, entnervt durch Leidenschaften, ohne innere Kraft, weil ihnen religiöser Geist fehlt, schließen sich wieder an die ewigen Gesetze des Glückes. Alle, die einmal von den Ueberzeugungen des Christuswortes durchdrungen sind, werden aus eigenem Antriebe Priester und Verkünder desselben. Sie können nicht mehr läugnen, ohne ihrer eigenen Vernunft abzuschwören; sie können schwach werden und der Gewalt ihrer Sinnlichkeit unterliegen, aber nicht mehr aufhören zu gestehen, daß kein Heil sei, denn in der Ausübung jener göttlichen Weisheit, welche uns Jesus Messias gegeben.

Ja, das Reich Jesu breitet sich immerdar weiter aus. So wenig als jene ehemaligen Verfolgungen des Christenthums in den Tagen der heidnischen Welt mächtig genug waren, das Wort des Lebens im Blute seiner Bekenner auszulöschen, eben so ohnmächtig ist in unsern Zeiten Zweifelsucht, Leichtfinn und Gleichgültigkeit. Das Wort der Gottheit wird herrschen; es bleibet ewiglich.

Wohl mögen die Menschen nach ihren verschiedenen Stimmungen, Erziehungen und Vorkenntnissen von einander abweichend sein in dem, was sie von der Person Jesu oder dem Wesen der Gottheit und den Arten ihrer öffentlichen Verehrung glauben; aber diese verschiedenen Vorstellungen sind mehr Sache der Verstandeskraft, als des gesammten Gemüthes. Die Mannigfaltigkeit der Kirchen ist vor Gott nur eine Mannigfaltigkeit der Sprachen. Auch unter den Nachkommen Israels war Verschiedenheit des Glaubens; die Samariter wurden von den Juden geschmäht. Aber Jesus achtete des Unterschiedes nicht, und rief die Einen wie die Andern zur Seligkeit des Reiches Gottes. Wer recht thut, und Gott fürchtet, der ist Gott angenehm!

Es werden nach uns noch Jahrtausende verfließen; es wer-

den nach uns zahllose Menschengeschlechter untergehen mit ihrer Weisheit und Thorheit; es werden prachtvolle Städte, die heute blühen, Schutthügel in Wüsten werden, und Throne, vor denen heute die Völker knechtisch zittern, verschwunden sein, wie ein Staub, welchen der Wind hinter den Fersen des Wanderers verbläset: aber Jesu Lehre dringt unveraltet mit beseligender Macht bis in die fernsten Tage zukünftiger Zeitalter, und bleibt, so lange auf der Erdkugel das Geschlecht der Sterblichen wandelt, dem dies Wort des Heils gegeben ward durch den ewigen Sohn.

Mit diesen Betrachtungen will ich das Fest der Geburt Jesu feiern — die große Geburtstunde des Weltglückes, den Tag, an welchem sich das höchste aller Wesen im Menschen offenbarte. Erst dadurch, daß ich mir das Verdienst des Welterlösers lebhafter darstelle, besflügelt sich meine Andacht, entzündet sich das Entzücken meiner Seele zur lautern Freude.

Ich will die Allmacht bewundern, welche das Senfkorn zum gewaltigen Baum entwickelte, in dessen segnendem Schatten alle Völker der Erde Erquickung finden; die Allmacht, welche aus dem unbedeutendsten Anfange die ungeheuersten Begebenheiten des Menschengeschlechtes hervorrief. Ich will sie mir wiederholen, die Thaten des Göttlichen von seinem ersten Schlummer in der Bethlehemitischen Krippe bis zum Todesschlummer am Kreuze auf Golgatha. Wie groß, wie göttlich ist er überall!

In ihm, in seiner Erscheinung erkenne ich die Wahrheit, daß Gott die Welt geliebt hat und liebt, und daß er uns nicht für einen flüchtigen Tag unter den Sonnen, sondern für eine Ewigkeit erwählte, und aus dem todtten Nichts an das Licht des Bewußtseins zog. Wäre es unsere Bestimmung gewesen, gleich den Thieren des Feldes geboren zu werden, unter Weh und Lust zu erwachsen, unsere Nahrung zu suchen und wieder hinabzufinken als Staub in den Schoos

der Erde — warum gab uns die ordnende Hand des Allweisen diesen vernünftigen Geist voller Anlagen für eine Ewigkeit? Gab er uns den vernünftigen Geist nur, daß wir als klügere Thiere die andern Mitgeschöpfe überlisten oder unschädlich machen, daß wir unserm Leibe größere Bequemlichkeiten, unserm Gaumen reizendere Nahrungsmittel, unsern Gliedern feinere und mannigfaltigere Bekleidungen bereiten sollten: warum sandte er den großen Offenbarer der Himmelswahrheiten in die Welt, neben welchen alles Gut der Erde gering und verächtlich wird? — Sandte er den Offenbarer nur darum in die Welt, auf daß wir, nach seiner Vorschrift, bloß hienieden ein ruhiges und stilles Leben führen möchten, und verträglich, ordnungsmäßig, nicht Einer dem Andern zum Verderben, beisammen wohnen möchten: warum erweckte er durch Jesum in uns Glauben und Sehnsucht nach der Ewigkeit? Wir konnten, bloß für diesen Erdenraum bestimmt, auch ohne den Gedanken an das Jenseits froh werden. Erweckte und entflammte er Glauben und Sehnsucht zur Ewigkeit nur darum in unserer Brust, damit die, welchen hienieden ein Schmerzensloos fiel; sich mit Hoffnungen abfinden und in einem süßen Glauben gegen alles Ungemach des Daseins berauschen und betäuben könnten: o, so wäre das Schlechteste in der großen Schöpfung das alleinige Kleinod, und das Köstlichste des Geistes, das Göttlichste, eine wahnsinnige Täuschung; so wäre Gott kein Gott des Lebens, sondern des Todes; nicht des Ewigen, sondern des Staubes — so wäre der Sterbliche, welcher den Gedanken der Ewigkeit, die Anbetung des vollkommensten Wesens in sich aufnahm, erhabener, als die vermeinte Gottheit selbst.

Nein, nein, die Stimmen der weiten Natur lassen sich nicht überhören, die Gesetze der Vernunft lassen sich nicht zerbrechen, und der Zweck der Erscheinung des Mittlers und Offenbarers

läßt sich durch den frechsten Wiß nicht hinwegläugnen. Es ist ein Gott; und Gott ist die Liebe; und seine höchste Liebe offenbarte sich darin, daß er uns den heiligen Weltbefreier und Erlöser sandte, den ewigen Sohn.

So feiere ich die Offenbarung der höchsten Liebe des Welterschöpfers an dem Tage, da Christus Mensch ward und zum erstenmal an der Mutterbrust der himmelreinen Jungfrau lächelte.

O mein Gott, mein Gott, mein Vater, zu dem ich nun mit kindlicher Innigkeit bete, wie Jesus mich gelehrt hat! höre die Stimme meines Entzückens, höre den Dank meiner bewegten Seele — und mehr noch, diese Gefühle von Seligkeit, die mich durchglühen — es sind die reinen Opferflammen vom Altare eines Herzens, das Deine Güte preisen möchte! — O, Du liebst uns — Vater, Du liebst mich! Denn Du sandtest auch mir Jesum, daß er mich in Dein Reich einführe, und meinen Geist vergöttliche; daß ich Dein Kind sei in allen Ewigkeiten, wie Du vor Ewigkeiten schon mein Vater warst, ehe ich Dich kannte.

Du liebst uns; Du liebst mich! Gott, was kann mir widerfahren? — was mich noch unglücklich machen, wenn es nicht die Sünde ist? — Erdenjammer, wo sind deine Qualen? Tod, wo sind deine Schrecken? Wer mag mich niederbeugen, wenn Gott mich liebend hält?

Und du, Geburtsstunde meines Jesu, Geburtsstunde meines Himmels, in welcher der Liebeszeuge Gottes erschien, sei mir gegrüßt und heilig, so lange ich auf Erden athme, wo er für mich geathmet hat. Erst durch Dich hat die Welt für mich ihr volles Licht, mein Dasein Bedeutung, und Alles, was war, ist und sein wird, einen göttlichen Sinn empfangen! — Ich bin Gottes! O, vernimm es, Welt mit deinen Seufzern, Thränen und Dornen: ich bin Gottes! O vernimm es, Ewig-

keit, die meiner harret mit Myriaden Seligen: ich bin es durch Jesum!

Ich steh', von Seligkeit durchdrungen;
Seraphische Begeisterungen
Durchströmen, füllen meine Brust.
Ich will den Kelch des Himmels trinken,
Ich will in Freude gern versinken,
O Ozean voll heil'ger Lust!
Spielt, Sänger Gottes, ich will fühlen;
Ich will mich Ewigkeiten freu'n.
Wo ist mein Psalter? Ich will spielen,
Und auch ein Sänger Gottes sein.

17.

Des Lebens Ein- und Ausgang.

Am Schlusse des Jahres.

Psalm 103, 15. 16.

Noch spielt der Säugling an dem Mutterbusen,
Und vor ihm lacht die Welt in Glanz und Licht;
Bald ruht das Herz, das treu für ihn geschlagen! —
Doch siehe, auch sein Stundenglas zerbricht.

Die Saat ist groß, die Aernte ohne Ende;
Der Tod ist wach, die Sense ruhet nicht.
Die Uhr der Zeit schlägt immer letzte Stunden.
Wer kennt das Herz, das jetzt im Kampfe bricht?

Nur Du allein, Herr über Tod und Leben,
Du stehst ihn, den der Todesschweiß benezt;
Du weißt, wenn meine letzte Stunde tönet,
Du hast den Sterblichen ihr Ziel gesetzt!

Ich stehe wieder am Rande eines Jahres — wenige Tage, wenige Stunden noch — und es ist nicht mehr!

Wie unermesslich, wie unerlebbbar scheint den Kindern, den